

„Paulus“ aus dem Dornröschenschlaf erweckt

Felix Mendelssohn-Bartholdys Oratorium in der Christuskirche: Eva Schad zieht alle Register romantischer Ausdruckskunst

Von unserem Mitarbeiter Dieter Strohmeier Bremerhaven. Felix Mendelssohn-Bartholdy hat begeistert die beiden Passionen von Bach aus einem Dornröschenschlaf wiedererweckt und in die Konzertsäle und Kirchen zurückgeholt. Kuriose Duplizität der Fälle: Seinen beiden eigenen Oratorien ging es nicht viel besser, vor allem sein Oratorium „Paulus“ von 1836 geriet nach erster, begeisterter Aufnahme in Vergessenheit und führt bis heute neben dem etwas resistenteren „Elias“, ein blässliches Schattendasein. Er habe ein allzu persönliches und gefühliges Bekenntniswerk geschaffen, sich allzu unzeitgemäß an Bach und Händel orientiert, so lästern seine Kritiker. Eine so mitreißende Darbietung allerdings, wie sie Eva Schad mit der Stadtkantorei, der Kammer Sinfonie Bremen und den drei ganz exzellenten Solisten gelang, fegt natürlich alle diese Einwände beiseite. Die Zuhörer in der voll besetzten Geestemünder Christuskirche applaudierten minutenlang einer Aufführung wie aus einem Guss, die alle stilistischen Unebenheiten der Musik einschmelzen konnte. Die Dirigentin, die man bisher vor allem als klug disponierende Interpretin barocker Klangrede kennengelernt hat, zog diesmal – überraschend – alle Register romantischer Ausdruckskunst. Das große Vorbild Bach spiegelt sich zwar in der großen Form, in den lebendigen Wechseln der dramatischen Turbae (der in die Handlung eingreifenden dramatischen Chöre), im Kontrast der schlichten Choräle und natürlich in der biblischen Erzählung. Aber vor allem im großen, alles übergreifenden romantischen Ton, so beweist Eva Schads Auslegung, findet Mendelssohn zu eigener Sprache und Ausdruckskraft. Die Kammer-Sinfonie aus Bremen mit ihren ganz vorzüglichen Bläsern zeigt dabei eine überragende szenische Präsenz in der Klangmalerei, lässt in der Bekehrungsszene mit einem fulminanten lichten Bläserakkord das Licht vom Himmel scheinen, trifft in der Begleitung der gefühligten Duette, Duettinos und Kavatinen einen wunderbar zarten Ton, büßt auch bei den dramatischen Begleitfiguren kaum an Präzision ein. Der Chor der Stadtkantorei konnte sich vor diesem Hintergrund in großer dynamischer Breite, sprachlich sehr ausgefeilt, prächtig entfalten. Auffällig darüber hinaus die Eleganz der Artikulation, etwa in den schildernden (Nr. 26, „Wie lieblich sind die Boten“) oder appellativen Passagen (Nr. 15, „Mache dich auf“). Vorzügliche Solisten. Diesem sicheren direkten Zugriff ist es auch zu verdanken, dass die Turbae-Chöre nicht in monolithischer Gewalt erstarren, sondern wirklich bedrohliche Gefahr ausstrahlen. Ganz vorzüglich auch die Solistengruppe, der sich der klangvolle Alt einer Chorsängerin gleichwertig einfügt. Sibylle Fischer (Sopran) singt mit ihrem wendigen, hell leuchtenden Sopran technisch sehr versiert. Einfach gekonnt, wie genau (und wirkungsvoll!) die Textphrasierung mit ihrer Atemtechnik übereinstimmt. Joachim Duske steht das Volumen und die tenorale Strahlkraft zur Verfügung, die man braucht, um die Figur des Apostels Stephanus, die musikalisch in den leuchtendsten Farben geschildert wird, zu gestalten. Hans Lydman (Bariton) macht als Paulus die Wandlung vom zornigen Eiferer zum weisen Apostel deutlich, tonschön in den ariosen Teilen, voluminös und mit überzeugender Diktion in den Rezitationen. Beide, Tenor und Bariton, singen ihre Duette mit belcantohaftem Schmelz: Große Oper, auch in der Orchesterinstrumentierung und der Behandlung der sich in große Höhen aufschwingenden Streicher, nicht weit von Wagners Lohengrin entfernt.

NORDSEE-ZEITUNG GmbH

Rechtsform: GmbH, Sitz: Bremerhaven, Handelsregister: Bremerhaven B 1531

Geschäftsführer: Roswitha Ditzen-Blanke, Matthias Ditzen-Blanke, Hans-Peter Schlicher

ID-Nr.: DE114703166, St-Nr. 75 582 10006